



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vermischte Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

bedeutend vervollständigt. Es ist unmöglich, in dieser kurzen Notiz eine Uebersicht über den Inhalt einer so bedeutenden Quellsammlung zu geben. Es wird, glaube ich, genügen, wenn ich bemerke, daß der Herausgeber absolute Vollständigkeit bezweckt hat. Der Historiker soll in den fünf Bänden alles finden, was die verschiedenen Sammlungen Frankreichs über den Gegenstand enthalten. Kostspielige Reisen und großer Zeitverlust sollen ihm dadurch erspart werden.

Mr. Teulet hat seinen Plan vortrefflich ausgeführt. Alle Urkunden sind in der Sprache des Originals ohne Abkürzungen gedruckt. Jedem Documente ist aber ein kurzes Inhaltsverzeichnis in französischer Sprache vorangestellt, aus welchem der Leser ohne Mühe ersehen kann, von welchen Gegenständen die Urkunde handelt. Der Druck ist correct. Wer es erfahren hat, wie schwer es ist, alte spanische Staatspapiere correct zu copiren und zu drucken, wird Mr. Teulet seine volle Anerkennung nicht versagen können. Mignet hat der Arbeit die größte Anerkennung in der Akademie zu Theil werden lassen. Sie sollte, glaube ich, in keiner größeren Bibliothek fehlen.

Nur noch eine Bemerkung! Dieses Werk unterscheidet sich wesentlich von Sammlungen der Correspondenz von Maria Stuart und ähnlichen Arbeiten. Es enthält nicht die Briefe, welche diese oder jene Person geschrieben oder empfangen hat, sondern es bringt die Verhandlungen der Cabinete, ihre Pläne, Intriguen und Unternehmungen ans Licht.

Mr. Teulet besorgt jetzt im Auftrage der französischen Regierung eine vollständige Sammlung aller Staatsverträge und ähnlicher Actenstücke, die auf Frankreich Bezug haben. Es ist der Zweck der Regierung, die Arbeit von Du Mont und ähnliche unvollständige Sammlungen überflüssig zu machen.

London, Julius 1862.

G. Bergenroth.

Vermischte Literatur.

Reformationsgeschichte in vergleichender Lebensbeschreibung der vier Hauptreformatoren. Von Karl Straß. Leipzig, Verlag von Bernhard Schlick, 1863.

Die vier Hauptreformatoren sind Luther und Melancthon, Zwingli und Calvin. Sie in dieser Weise zusammenzustellen, war ein guter Gedanke. Die Ausführung, auf das Bedürfniß des Volkes berechnet, gibt weder neue Gedanken noch neue Thatsachen, stellt aber das Bekannte geschickt zusammen und empfiehlt sich besonders dadurch, daß sie einerseits frei von allem Confessionalismus ist, ja entschieden auf Schließung der Kluft zwischen den beiden evangelischen Bekenntnissen hinwirkt, andrerseits nicht in der Weise der gewöhnlichen Panegyriker verfährt, sondern neben den lichten Seiten der von ihr geschilderten Heroen auch

die Fehler und Mängel deutlich hervortreten läßt. Im Hinblick auf diese Vorzüge namentlich wünschen wir dem Buche recht viele Leser.

Neuestes Reisehandbuch für die Schweiz von H. Berlepsch. Mit 14 Karten, 5 Städteplänen, 5 Gebirgspanoramen und 16 Illustrationen. Hildburghausen, Verlag des Bibliographischen Instituts. 1862.

Sätten wir zwischen den drei uns vorliegenden Reisehandbüchern über die Schweiz zu wählen, so würden wir in einiger Verlegenheit sein. Das Bädekersche steht durch seinen altbewährten Text und namentlich durch die strenge Gewissenhaftigkeit des Verfassers im Punkte der Gasthöfe in der öffentlichen Meinung als sicherster Rathgeber und Führer da. Das Webersche zeichnet sich durch eine Fülle von Holzschritten aus, von denen viele als kleine Musterbilder ihrer Art bezeichnet werden müssen. Das oben angeführte endlich hat seinen Hauptvorzug ebenfalls in der artistischen Ausstattung, und zwar vor allem in den beigegebenen Karten, die in vortrefflicher Ausführung, durch Zeichnung und Farbendruck, dem Reisenden nicht nur alle Wege und Straßen nach den vorzüglichsten Zielen seiner Tour, sondern auch die Bodengestaltung, Gletscher, Thäler, Gebirgstöcke, Seen und Flüsse mit höchster Anschaulichkeit vor die Augen treten lassen, ohne überladen zu sein. Nicht minder werthvoll sind die Gebirgspanoramen (vom Aegishorn, vom Rigi, vom Gorner Grat, von der Bella Tola und vom Faulhorn). Ebenfalls dankenswerthe Beigaben sind die Städtepläne, wogegen die 16 Landschaftsbilder, wenn wir sie mit den Weberschen vergleichen, nicht viel bedeuten wollen. Auch gegen den Text ist im Allgemeinen nichts einzuwenden. Herr Berlepsch lebt seit 1849 in der Schweiz und hat sie wiederholt nach verschiedenen Richtungen durchstrichen. Er schreibt praktisch, klar und übersichtlich. Physikalische, politische und Culturgeographie, Landesgeschichte, Alterthümer, Kunst, Volksgebräuche finden, so weit nöthig, Berücksichtigung, ebenso Handel und Gewerbe, und die statistischen Angaben sind den neuesten Berichten und Zählungen entnommen. Ob die nichts weniger als unwichtigen Angaben über Gasthöfe, Fahrgelegenheiten, Führer u. d. m. in allen Punkten Vertrauen verdienen, lassen wir bis auf weiteres dahingestellt. Bis wir davon überzeugt sind, werden wir den Bädekerschen Führer für sicherer halten müssen.

Freiherr J. Heinrich von Wessenberg. Sein Leben und Wirken. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der neuern Zeit. Auf der Grundlage handschriftlicher Aufzeichnungen Wessenbergs. Von Dr. Joseph Beck. Freiburg. Wagnersche Buchhandlung. 1862.

Die Schilderung dieses edlen und fruchtreichen Lebens gehört, wenn auch an ihrer Form einiges auszusetzen ist, (besonders manche Weitschweifigkeit hätte vermieden werden können) zu den dankenswerthesten Beiträgen für die Kenntniß der letztverfloffenen acht Jahrzehnte. Es ist nicht blos das Geschick einer lebenswürdigen, großsinnigen, milden und zugleich tapfern Persönlichkeit, nicht blos das im besten Sinn erbauliche Beispiel eines männlichen reformatorischen Geistes, der trotz aller Niedertracht der Widersacher fest und unbeirrt fortfährt zu thun, was ihm recht und nützlich erscheint, nicht blos die Vielseitigkeit des Wirkens dieses reichen Charakters, was uns an dem Buche fesselt. Wessenbergs Leben ist zugleich ein Stück deutscher Geschichte. Er ist der Repräsentant eines guten Theils dessen, was das deutsche Volk in den Jahren der Restauration namentlich im katholischen Süd-

westen, dann aber auch im Allgemeinen bewegte. Mit Recht sagt der Verfasser der Biographie: „Das Sehnen und Ringen des deutschen Volkes nach religiös-kirchlicher und nationaler Selbständigkeit ist in den Lebensschicksalen Wessenbergs gleichsam vorbildlich dargelegt.“ Es stand klar vor seiner Seele, daß Deutschlands Selbständigkeit nach außen von einer Läuterung nach innen bedingt sei, und daß Versöhnung der kirchlichen Spaltung durch Entgegenwirken gegen allen Ultramontanismus, alle Intoleranz, durch möglichstes Abthun alles Römerthums vom Wesen des deutschen Katholicismus wesentlich zur Einigung der Nation beitragen, - ein Haupthinderniß derselben hinwegschaffen werde. In diesem Sinne, nach diesem Ziel arbeitete und kämpfte er unausgesetzt, und wenn er die Reform, die er erstrebte, nur in beschränktem Maß erreichte, wenn der große Gedanke einer Nationalkirche nicht zur Verwirklichung kam, so war es wahrlich nicht seine Schuld, und ebenso wenig die Schuld des Volkes, das im Gegentheil seinen Bestrebungen mit innigster Theilnahme folgte, sondern die Politik Rom's und die Verblendung der deutschen Fürsten, vor allem Baierns. Der Plan, den er am 27. Nov. 1814 dem Wiener Congreß überreichte, ging auf Vereinigung aller deutschen (katholischen) Particularkirchen zu einem Ganzen. An der Spitze sollte ein Primas stehen, dessen Vorrechte, ohne den Rechten der Einzelkirchen Abbruch zu thun, die Leitung der allgemeinen Angelegenheiten der Nationalkirche einschließen sollten. Der Schwerpunkt der kirchlichen Regierung und Verwaltung sollte in den Kirchenversammlungen, den National-, Provinzial- und Diöcesansynoden ruhen, wie in der alten christlichen Kirche. Die nähere Einrichtung der deutschen Nationalkirche war der Gesetzgebung des deutschen Bundes überlassen, und das betreffende Gesetz sollte einen wesentlichen Bestandtheil der Bundesverfassung bilden. Wie dieser Plan, der unter Geistlichen und Laien warme Freunde fand, vereitelt wurde, bitten wir in dem Buche selbst nachzulesen. Schon war Wessenberg nahe daran, sein Ziel zu erreichen. Schon hatte Preußen in seinen Entwurf zu einer deutschen Bundesacte den Satz aufgenommen: „Die katholische Kirche in Deutschland wird unter Garantie des Bundes eine so viel möglich gleichförmige, ihre Rechte und die zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse nothwendigsten Mittel sichernde Verfassung erhalten.“ Da wurde, nachdem Baiern, um seiner Souveränität nichts zu vergeben, zuerst Schwierigkeiten gemacht, dann sich entschieden gegen den Paragraphen erklärt und zu gleicher Zeit Rom Protest eingelegt hatte, durch die Rückkehr Napoleons von Elba die Einigung vereitelt. Die Noth drängte zu raschem Abschluß der Bundesacte, damit unter Vermeidung alles weitem Zwiespalts Deutschland den gemeinsamen Feind bekämpfen könne. Ultramontanes Intriguenspiel, fremder Einfluß und particularistische Eifersucht hatten eine Bestimmung der Bundesacte zu Fall gebracht, welche mindestens als Anhaltspunkt hätte dienen können, um die Einheit des katholischen Theils der deutschen Nation zu retten und eine größere Einigkeit mit dem protestantischen Theil anzubahnen. Nur der Ultramontanismus ist intolerant, nur ihm steht der Protestantismus mit berechtigter Feindschaft gegenüber. Ihm allein kam das Mißlingen der Bestrebungen Wessenbergs zu gute. Bald nachher wurde der Sondervertrag Baierns mit dem römischen Stuhl, das Concordat von 1817, das traurige Vorbild aller übrigen, mit denen die päpstliche Curie seitdem die deutschen Völker zu knechten bestrebt war, wirklich abgeschlossen. Es war der Art, daß die Regierung in München

bis auf den heutigen Tag nicht gewagt hat, es nach allen seinen Bestimmungen zur Ausführung zu bringen. Besser gelang Wessenbergs Antrag auf völlige Gleichstellung der Katholiken und Protestanten durch einen Artikel der Bundesacte, der freilich erst jetzt Nachachtung gefunden hat. Ueber Wessenbergs spätere Thätigkeit, seinen Conflict mit Rom, seine Studien und sein Privatleben möge man die Schrift selbst nachlesen, die wir angelegentlich empfohlen haben wollen.

Isaias Tegners ausgewählte Werke. Deutsch von Eduard Lobedan. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von Carl B. Vork. 1862. Enthält eine Biographie Tegners, dann Uebersetzungen der Frithjof-Sage, des Apel, der Abendmahlkinder und einer Anzahl lyrischer Poesien, worunter der schöne Hymnus an die Sonne. Die Uebersetzung ist fließender als die Mohnikesche, einfacher und treuer als die von Helvig. Nur selten stößt man in den Versen auf Härten und Unebenheiten.

Faust. Der Tragödie dritter Theil. Treu im Geiste des zweiten Theils des Goethe'schen Faust gedichtet von Deutobold Symbolizetti Allegorionisch Mystifizirsky. Tübingen 1862. Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung.

Posse etwa in dem Styl der Thackerayschen Fortsetzung des „Ivanhoe“, hin und wieder ein guter Spaß, häufige Abgeschmacktheiten, und im Ganzen mehr Behagen als Wig. Wenn der Verfasser zuletzt Goethe aus einem Himmelfenster schauen und herzlich über das Stück lachen läßt, so erlauben wir uns dies für ein Mißverständniß der Person zu halten.

Deutsche Dichtungen für Schule und Haus. Gesammelt und herausgegeben von Karl Biohl. Berlin, 1862. Verlag von W. Schulze.

Für Kinder bestimmt, Gutes, Mittelmäßiges und Schlechtes durcheinander, meist Dichtern der neuesten Zeit entnommen. Welches dringende Bedürfniß der Herausgeber damit zu befriedigen gemeint haben mag, ist nicht zu begreifen. Wir haben mehr als genug von solchen Sammelsurien.

Geschichte des Königreichs Neapel. Von Dr. Karl Georg Seibert. Erster Theil. Bremen, Verlag von Heinrich Straß. 1862.

Die deutsche Literatur hat, so viel uns bekannt, noch keine Geschichte des Königreichs Neapel, und insofern ist das vorliegende Unternehmen, dessen erster Theil diese Geschichte von ihren Anfängen in der Normannenzzeit bis zum Untergang des aragonischen Herrscherhauses am Beginn des 16. Jahrhunderts erzählt, willkommen zu heißen. Der historischen Wissenschaft zu dienen, macht das Buch, das im Ganzen wohlgeschrieben ist und freisinnigen Grundsätzen huldigt, keinen Anspruch; doch hat der Verfasser bei den wichtigeren Abschnitten auch die ältesten Quellen, wie Malaterra, Malaspina, Paulus Jovius und Philipp de Commines zu Rathe gezogen. Im Uebrigen folgt er in seiner Darstellung vorzüglich Giannone und Sismondi, im Betreff der Hohenstaufenzeit v. Raumers großem Werk, in seinen Berichten von der Herrschaft der Anjou dem Buche Leo's und dann Ranke. Die Darstellung, die sehr ins Detail eingeht, ist anschaulich und lebendig. Als Muster scheint dem Verfasser dabei Schillers Betrachtungsweise vorgeschwebt zu haben.

Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit. Begründet von Dr. J. G. Hitzig und Dr. W. Häring (Wilibald Alexis). Fortgesetzt von Dr. A. Volkert. 31. Theil. Leipzig, J. A. Brockhaus. 1862.

Das bekannte *Sammelwerk* bewahrt seine Vorzüge auch unter der neuen Redaction. Der vorliegende Theil bringt zunächst den Criminalproceß, den die Ermordung des Fürsten Danilo von Montenegro veranlaßte, und der vorzüglich dadurch Interesse beansprucht, daß durch ihn für die östreichischen Gerichte die Frage entschieden wurde, ob der objective Thatbestand eines Mordes auch ohne die von der Strafproceßordnung als Regel vorgeschriebne Leichenöffnung bewiesen werden könne. Dann folgt die von uns bereits auszüglich mitgetheilte anmuthige Geschichte des französischen Industrierritters Siequel, die mit so gründlicher Beschämung der Ultramontanen in Poitiers endigte. Andere besonders interessante Stücke dieses Bandes sind: Zwei Tödtungen aus Liebe mit Einwilligung der Getödteten, von denen namentlich der erste Fall ein werthvolles psychologisches Gemälde aufrollt — der Proceß des Mörders Caspar Zurflüh, der ein eignes Licht auf das primitive Criminalverfahren in der Urschweiz wirft — das Verfahren wider die Kindesmörderin Therese Braun in Staatsz, welche der Strafe nur durch ein großes Versehen der Gerichtshemiker entging — endlich die besonders das Interesse von Medicinern in nicht gewöhnlichem Grade beanspruchende Untersuchung gegen Johanna Winter in Apolda.

Fortsetzungen von *Sammelwerken*: Meyers neues *Conversationslexikon*. Neue gänzlich umgearbeitete Auflage. Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen. Lief. 1—6 des dritten Bandes, Artikel „Bazar“ bis „Besig“. Wir wiederholen unsere frühere Empfehlung dieser ebenso inhaltreichen als gut ausgestatteten Encyclopädie. — *Globus*. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkereunde. In demselben Verlag erscheinend und jetzt von Dr. Karl Andree redigirt. Lief. 17—19. Unser vor einiger Zeit ausgesprochenes Urtheil nicht wesentlich verändert. — Meyers *Universum*. 1861. Gleicher Verlag. Die Abbildungen, mit wenigen Ausnahmen Landschaften und Architekturbilder, sind hübsche Stahlstiche, die sonstige Ausstattung ist von größter Eleganz, der Text dagegen wie in den vorhergehenden Jahrgängen meist oberflächliche, aus schwülstigen und sentimentalen Phrasen zusammengesetzte, gelegentlich zu banalem politischen Geschwätz abschwefelnde Schönrederei.

Preußens Geschichte in Wort und Bild. Von Ferdinand Schmidt. Illustriert von Ludwig Burger. Berlin, Franz Lobeck. 5.—7. Lieferung.

Wie bereits von uns bemerkt, ein mit gutem Verständniß für das Rechte und Zweckmäßige geschriebenes, neben der Belehrung auch patriotischen Zwecken dienendes Volksbuch, welches sich namentlich dadurch vor ähnlichen Werken auszeichnet, daß es ausführlich Rücksicht auf die Culturgeschichte nimmt, in der, wie der Verfasser mit Recht sagt, der Schlüssel zum Verständniß vieler, wo nicht aller geschichtlichen Thatfachen und Charaktere liegt. Die Illustrationen sind gut gezeichnete, aber leider nicht immer recht sauber gedruckte Holzschnitte.

Geschichte des schleswig-holsteinischen Kriegs. Von Graf Adelbert Baudissin. Zweite Lieferung. Hannover, Carl Rümpler. 1862.

Führt die Erzählung der Ereignisse bis zum Abschluß des Malmöer Waffenstillstandes fort und enthält eine sehr bittere, aber leider nur zu gerechtfertigte Charakteristik des Verfahren Wrangels im Treffen bei Schleswig, sowie nach dem Einmarsch in Jütland. Ausführlicheres über das Buch nach Schluß der letzten Lieferung. Für jetzt nur so viel, daß der Verfasser als Dilettant in der Geschicht-

Schreibung erscheint und daß überhaupt für jetzt die Quellen noch nicht geöffnet sind, aus denen sich eine genügende Geschichte der Erhebung Schleswig-Holsteins schreiben ließe.

Die Alpen in Natur- und Lebensbildern. Dargestellt von H. Berlepsch und illustriert von E. Rittmeyer. Leipzig, Hermann Costenoble. Wohlfeile Volksausgabe.

Wir freuen uns, daß das lehrreiche und sehr hübsch ausgestattete Buch nun auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht ist. Es verdient neben Eschudis „Thierleben in der Alpenwelt“ einen Platz zu erhalten; denn wenn es diesem schönen Werk auch in stilistischer Beziehung nicht gleich kommt und andererseits nicht mit der Ursprünglichkeit wie jenes auf uns wirkt, ist es doch, namentlich in dem, was es über die Menschen der Gebirgswelt sagt, vielfach eine Ergänzung der Eschudischen Schilderungen, und die beigegebenen Abbildungen sind denen, welche jene schmückten, durchgehends ebenbürtig.

Günther Graf von Schwarzburg erwählter deutscher König. — Historische Darstellung von Ludwig Grafen Uetterodt, Ehrenritter des St. Johanniterordens. Nebst urkundlichem Anhang und zwei Abbildungen. Leipzig, L. D. Weigel, 1862.

Der Verfasser ist ein Dilettant, dem so ziemlich alles mangelt, was den Geschichtschreiber ausmacht, das Buch eine wunderliche Compilation von Excerpten aus gelehrten Werken (wie dem Leben Günthers von Hoffmann, der Geschichte des Schwarzburgischen Hauses) und Journalartikeln, aus alten Urkunden, modernen Dichtungen und wieder aus alten Chroniken, aus Levin Schücking, Albertus Argentinensis und Herrn Dr. Gustav Kühne. Was dabei herauskommt, kann man sich denken. Und dazu die völlig unrichtige Auffassung des Charakters Günthers, der hier als edler Held für Recht und Licht, als politischer Reformator Deutschlands, als Märtyrer u. s. w. gefeiert wird, während er in Wahrheit allerdings ein tapferer Degen und ein nicht ungeschickter Diplomat, von Gedanken und Bestrebungen für eine Wiedergeburt der deutschen Nationalität aber ebenso weit entfernt war, als die abenteuernden Raubritter jener bösen Zeit, deren Anführer und Musterbild er gewesen, bevor ihm Ludwig von Brandenburg und dessen Brüder zur Rache dafür, daß Kaiser Karl den falschen Waldemar unterstützt, auf einige Zeit die Rolle eines Gegenkaisers übertrugen. Der Styl des Buches ist fast durchgehends Schwulst. Wie mit der Schrift „den vaterländischen Zuständen“ aufgeholfen werden soll, „deren Bedeutung, deren tiefer Ernst“ den Verfasser „dazu trieben, ein schon wiederholt entworfenes Gemälde neu zu entrollen“, ist uns positiv unverständlich. Das einzig Werthvolle darin scheinen uns die beigegebenen Abbildungen: die des Grabdenkmals Günthers im Dom zu Frankfurt und die eines Siegels desselben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. V. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.